Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 11 (1955)
Heft: 4

Artikel: Sind Fremdwörter Sünde?
Autor: Reiners, Ludwig
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420398

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sind Fremdwörter Sünde?

Wenn jemand sagte „Im Restaurant zum grünen Kranze", oder wenn Faust ausriefe „das ist ein Milieu, das heißt ein Milieu", dann würde man die beiden Fremdwörter als Fremdkörper empfinden und die deutschen Wörter „Krug" und „Welt" vorziehen. Warum? Weil die Lebensluft des Fremdwortes prosaisch, nüchtern, oft sogar ein wenig gewöhnlich ist. In der Poesie, im Gebet, in der Grabrede haben Fremdwörter nichts zu suchen. Kein Liebender spricht in Augenblicken höchster Erregung in Fremdwörtern. So ergibt sich der erste Ratschlag: Fremdwörter gehören nicht in den Stil gehobener Rede.

Gehen wir weiter: „Dies Buch ist wirklich prima." Das Eigenschaftswort „prima" ist nicht nur ein abgegriffenes Modewort, sondern obendrein überaus unbestimmt. Wenn wir „prima" durch ein deutsches Wort ersetzen sollen, müssen wir uns überlegen, welche guten Eigenschaften dies Buch eigentlich wirklich hat. Ist es belehrend, aufregend, glänzend geschrieben, ungewöhnlich? Das Schwammwort „prima" erspart uns das genaue Nachdenken. Fremdwörter sind verwaschen, weil sie gefühlsarm sind. Zweiter Ratschlag: Wer sich genau ausdrücken will, muß Fremdwörter meiden.

Drittens: wir lesen in einem Zeitungsartikel: „Die adäquate Behandlung subversiver Elemente ist in der Fürsorgeerziehung notorisch eine Crux penibler Art." Solche Sätze erwecken einen dumpfen Widerwillen. Die Fremdwörter sind zu zahlreich und obendrein schwer verständlich. Auf deutsch würde der Satz heißen: „Es ist bekanntlich immer eine brennende Sorge gewesen, wie man aufsässige Fürsorgezöglinge angemessen behandeln soll." Die Fremdwörter ziehen eine Bildungsmauer durch das Volk. Wer allgemeinverständlich schreiben will, muß mit ihnen sparsam sein.

Freilich: ganz wird er ohne sie nicht auskommen können. Für Fachbegriffe der Wissenschaft sind sie unentbehrlich, und manche Fachbegriffe sind von der Alltagssprache übernommen worden, wie etwa Rokoko oder Renaissance, Sozialismus oder Symphonie und manche andere. Andere Fremdwörter sind so vielen Menschen völlig geläufig, daß man nicht hoffen darf, sie auszurotten, so z. B. Religion, Kultur, Musik

oder Theater. Aber den Kreis dieser eingebürgerten Fremdwörter sollen wir so eng wie möglich ziehen.

Eine fremdwortreine Sprache können wir nicht immer schreiben, wohl aber eine fremdwortarme. Und je gehobener die Sprache ist, desto mehr müssen wir auf Fremdwörter verzichten. Es ist kein Zufall, daß gerade diejenigen Gelehrten, die auf die Schönheit der Sprache besonderen Wert legen — Männer wie zum Beispiel Voßler, Klages, Bertram —, in den letzten Auflagen ihrer Bücher Hunderte von Fremdwörtern hinausgeworfen haben. Ludwig Reiners

Fremdwörter aus zweiter Hand

„Waren, die man aus der ersten Hand nicht haben kann, kauft man aus der zweiten, und solche Waren nicht selten aus der zweiten um so viel wohlfeiler — freilich auch um so viel schlechter." Diese Wahrheit, die der kluge Marinelli in Lessings Emilia Galotti dem Prinzen zu bedenken gibt, gilt auch auf sprachlichem Gebiet. Manche Fremdwortfreunde sind zu bequem, vielleicht auch zu wenig klassisch gebildet, um ihren Bedarf nach möglichst ausgefallen und gelehrt klingenden Ausdrücken an der Quelle, dem Griechischen und Lateinischen, zu schöpfen. Sie beziehen sie daher aus ihnen näher liegenden modernen Sprachen, ohne zu beachten, daß deren Lautform oft von der griechisch-lateinischen abweicht. So entstehen philologische Monstra mit modernem Körper und antikem Schwanz, die keiner Kultursprache, sondern nur dem Jargon der Fremdwörtler angehören. Zwei solcher Mißgeburten sind mir letzthin bei namhaften Schriftstellern begegnet. R. J. Humm spricht in der „Weltwoche" vom 24. Juni (S. 6) von der „Ampollosität" des Briefwechsels Gide-Valéry. Vergebens wird der bildungseifrige Leser dieses Wort in lateinischen oder französischen Lexika suchen. Humm hat es offenbar aus dem ihm vertrauten Italienisch, wo „ampollosità" Schwulst bedeutet. Aber das lateinische Grundwort lautet „ampulla", eigentlich Flasche, dann übertragen auf „aufgeblähten" Stil, Bombast. Aber warum sollen wir das Wort ausgerechnet in der italienischen Lau-